

Die Liberator des amerikanischen Piloten Wallace Bishop: Abgestürzt am 31. Juli 1944 im Alten Park in Dudweiler¹

Von Klaus Zimmer, 1999

Funktion	Name	Dienstgrad	Bemerkungen
Pilot	Wallace J. BISHOP	2nd Lt.	gefallen
Copilot	William H. BLAKE	2nd Lt.	gefallen
Navigator	Francis W. RUTNER	2nd Lt.	gefallen
Flugingenieur	William FOX	S/Sgt.	gefallen
Bugschütze	Miguel C. FLORES	Sgt.	* 1911, + 07.03.1974
Seitenschütze	Ernest R. MOYER	Sgt.	gefallen
Seitenschütze	John P. COLEMAN	Sgt.	+ 13.09.1985
Funker	Jerome A. GUNDERSON	S/Sgt.	gefallen
Heckschütze	William V. JOHN	Sgt.	überlebte

Der 31. Juli 1944 ist ein trüber Sommertag mit recht kühlen Temperaturen von nur 15 °C. Wieder einmal sind riesige amerikanische Bomberverbände auf dem Weg zu ihren Zielen in Deutschland. In den nahezu 1200 schweren Bombern und den 550 Jägern, die sie begleiten, sitzen weit über 12.000 junge Amerikaner. Der erste Verband fliegt um die Mittagszeit noch über unser Gebiet hinweg nach München. Doch dann folgen weitere Bomber, fast 500 des Typs Liberator (B 24). Um 12.41 Uhr befinden sie sich über Idar-Oberstein, um 12.47 Uhr bei Kaiserslautern, um 12.50 Uhr bei Grünstadt. Jetzt ist klar, wo sie hinwollen: Ludwigshafen heißt das Ziel. Als sie noch Kaiserslautern überfliegen, wird in Ludwigshafen schon "Sofort nebeln!" befohlen, um den Angreifern die Sicht zu versperren. Schon bald beginnt auch die Flak auf die von Westen und Südwesten anfliegenden Maschinen zu feuern, "intensiv und genau", wie ein amerikanischer Bericht vermerkt. Doch alle diese Maßnahmen können nicht verhindern, dass die Flugzeuge in drei Wellen zwischen 12.54 Uhr und 13.18 Uhr fast 12.000 Bomben abwerfen, Sprengbomben, Stabbrandbomben und Flüssigkeitsbrandbomben. "Es handelt sich um den bisher stärksten Angriff auf den Luftschutzort Ludwigshafen hinsichtlich der eingesetzten Flugzeuge und der Zahl der abgeworfenen Sprengbomben. Besonders auffällig ist die hohe Zahl der abgeworfenen Langzeitzünder bzw. Blindgänger", meldet die örtliche Luftschutzleitung. Getroffen werden vor allem der Bahnhof und das Werk der I. G. Farbenindustrie. Unter der Bevölkerung sind 60 Tote

zu beklagen.²

In der dritten Bomberwelle, die einen etwas südlicheren Kurs flog, befand sich auch die Maschine mit der Seriennummer 41-28818 des Piloten Wallace J. Bishop, die bei der 489. Bombergruppe in Halesworth stationiert war. Als diese Liberator gegen 13 Uhr auf dem Hinflug über Saarbrücken auftauchten, wurden sie von der Flak unter Beschuss genommen. Zunächst wurde der Bomber des Piloten Palmer auf der Unterseite des Rumpfes dermaßen beschädigt, dass er außer Kontrolle geriet und wie ein Irrläufer durch die Formation sauste. Nach einigen Beinahezusammenstößen rammte Palmers Maschine schließlich über Dudweiler die von Bishop und schlitze dieser den Bug einschließlich des Cockpits und des oberen Rumpfturmes auf. Während Palmer noch weiterfliegen konnte und vermutlich seine Maschine wieder unter Kontrolle bekam, war dies das Ende der Bishop-Maschine.

Hermann Schon beobachtete in Dudweiler den Absturz: "Wir sahen das Flugzeug sehr niedrig aus nordöstlicher Richtung direkt auf uns zukommen (seitlich des Höhenzuges 'Brennender Berg'). An der Ecke Eichhumesbergstraße und Bei der Humesgrube fand man nach dem Absturz 2 nicht detonierte Fliegerbomben. Als wir das Unheil auf uns zukommen sahen, bekamen wir es kräftig mit der Angst zu tun und flüchteten in eine hinterste Kellerecke. Wir hörten einen dumpfen Schlag, und sofort setzte nach unserem Hören das Geknatter eines überschweren Maschinengewehrs ein, so dass wir annahmen, das

Flugzeug habe sich wieder gefangen und würde in die Ortsmitte schießen. Diese Täuschung hielt kurz an, denn als es ruhig wurde gingen wir hinaus und eilten ca. 100 m in Richtung Brandherd. Also war zuerst die leichte Munition explodiert.

Wir standen zwischen dem Parkgelände und der Christuskirche, als die ersten Bomben durch den Flugzeugbrand explodierten. Die Druckwelle ließ alle Schaufenster splintern (bis nach dem Kriege waren Kleinscheiben an deren Stelle eingesetzt). Die schönen alten Kirchenfenster der katholischen Pfarrkirche St. Marien (1866) gingen zu Bruch, und auch die evang. Christuskirche (50 m entfernt) sah nicht besser aus. Der hohe Kirchturm verschob sich, so dass er später neu gerichtet werden musste.

Wir hörten von Gefangenen, denn ein mir bekannter SA-Mann von der Reiter-SA wollte noch helfen, doch niemand hatte eine Chance. Später hörte ich, dass auch Gefangene gemacht worden seien. Sehr oft habe ich an diesen schlimmen Tag, besonders für die Flieger, denken müssen. Das Flugzeug war direkt auf das Ehrenmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71 gestürzt. Die Gussplatten liegen im Rathauskeller, sonst wurde das Denkmal nicht mehr aufgebaut.³

Neben den beiden Kirchen wurden durch die explodierenden Bomben auch alle Häuser vom Eckbrunnen bis zum Stadtcafé in der Saarbrücker Straße und einige in der unteren St.-Ingberter Straße teilweise schwer beschädigt. Die Wucht der Detonationen war so groß, dass der Stollen am Hang, wo später das Pfarrheim erbaut wurde, einstürzte. Einige Menschen, die dort Schutz gesucht hatten, wurden durch herunterbrechenden Sand verschüttet, konnten sich aber mit den Händen selbst herausbuddeln.⁴

Es wäre natürlich interessant zu erfahren, wie sich die Besatzungsmitglieder selbst an die Ereignisse des 31. Juli 1944 erinnern. Coleman und Flores sind inzwischen verstorben, und John hat trotz verschiedener Anfragen des Autors nicht reagiert. Alle anderen sind gefallen. So bleiben uns nur die Akten. Und die lassen erkennen, dass Navigator Rutner einige kleinere Flaksplitter am Bein abbekommen hatte, was aber nichts Schlimmes war. Heckschütze John sah dann, wie die Palmer-Maschine von oben auf ihr Flugzeug stürzte und warnte noch den Piloten. Nach der unmittelbar danach erfolgten Kollision fiel die Bordsprechanlage aus, und Pilot Bishop betätigte die Alarmklingel als Befehl zum Absprung. Dann fiel der obere Rumpfturm hinunter in das Cockpit und tötete vermutlich den Piloten. Wie die Überlebenden schließlich hinausgelangen, ist nicht bekannt.

Bei dem Absturz kamen 6 der jungen Amerikaner ums Leben. Ihre Leichen bzw. Leichenteile fand man in großem Umkreis verstreut, zum Teil lagen sie auf den Dächern. Ein Toter wurde im Neuweilerwald gefunden. Ein Besatzungsmitglied war stark verbrannt und auf die Größe einer Puppe zusammengeschrumpft. Einige der sterblichen Überreste wur-

den am nächsten Tag durch einen HJ-Trupp geborgen und zunächst in einer nahegelegenen Garage gelagert.⁵ Einer der Gefallenen war in einer Hochspannungsleitung gelandet und hatte sich dort schwere Verbrennungen zugezogen. Er starb vermutlich erst später.⁶ Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich dabei um den Copiloten William Blake, der in den unmittelbar nach dem Absturz angelegten deutschen Akten als Gefangener, in den später vervollständigten amerikanischen Dokumenten aber als Gefallener registriert ist. Drei der Toten wurden auf dem Friedhof in Dudweiler, drei auf dem Waldfriedhof in Saarbrücken-Burbach beerdigt.

Unversehrt gefangen genommen wurden der Heckschütze William John, Seitenschütze John Coleman und Bugschütze Miguel Flores. Einer von ihnen landete in Winterbachsroth, die beiden anderen kamen etwas näher zur Absturzstelle, im Teich des Neuen Parks herunter. Nachdem sie von der Dudweiler Polizei an die Wehrmacht übergeben worden waren, erfuhren John, Coleman und Flores von den Deutschen, ihrem Piloten seien der Kopf und der linke Arm abgerissen worden. John erhielt von den Bewachern die Schuhe, und Flores die Fliegerstiefel des Piloten.

Im Zusammenhang mit den Gefangennahmen stellten die Amerikaner unmittelbar nach dem Krieg Ermittlungen wegen Misshandlungen an.⁷ Der Polizist Jakob Z. zum Beispiel wurde nach der Rückkehr von einem kurzen Urlaub im Kleinwalsertal zwecks Erholung von Typhus gleich verhaftet und im Schmollerbunker in Saarbrücken festgesetzt.⁸ Zusammen mit dem Polizisten Peter S., dem Bergmann Peter K. und den Dudweiler Einwohnern Franz G. und Albert W. wurde er schließlich im Oktober 1946 in Dachau angeklagt, *"in oder bei Dudweiler, Deutschland, am oder um den 31. Juli 1944, widerrechtlich die Misshandlung dreier unbekannter Mitglieder der Armee der Vereinigten Staaten gefördert, unterstützt und begünstigt oder daran teilgenommen zu haben, die zu diesem Zeitpunkt unbewaffnete Kriegsgefangene in der Obhut des Deutschen Reiches waren."* Die Anklage und das Gericht folgten den Aussagen der Augenzeugen, denen die Angeklagten im Großen und Ganzen widersprachen. Die betroffenen Flieger konnten nicht befragt werden, weil man sie zum Zeitpunkt der Verhandlung noch nicht ausfindig gemacht hatte. Und wie schon erwähnt, hat der einzige heute noch Lebende, William John, auf Anfragen nicht reagiert.

Aufgrund der Aktenlage ergibt sich folgendes Bild. Die beiden Fallschirmspringer, die im Neuen Park, nur unweit von der Absturzstelle, gelandet waren, wurden zunächst durch die Feuerwehr aufgegriffen, dann aber, mit erhobenen Händen, an Ort und Stelle dem Polizisten Jakob Z. übergeben. Dieser durchsuchte sie, konnte aber keine Waffen finden. Einer der Gefangenen hatte die rechte Hand zur Faust geballt. Das Gericht sah es als erwiesen an,

dass Jakob Z. diesem Mann gegen diese Hand, ins Gesicht und auf den Nacken geschlagen hatte, um ihn dazu zu bringen, die Faust aufzumachen. Der Angeklagte gab zu, er habe dem Mann mit seiner linken Hand an die geballte Faust geschlagen, weil er sich geweigert habe, die Faust zu öffnen und weil, so habe er damals gelesen, Fallschirmspringer in ihren Schirmen Waffen versteckt hätten, die sie mittels einer Sprungfeder hätten abfeuern können. Er bestritt jedoch, den Mann ins Gesicht und auf den Nacken geschlagen zu haben. Jakob Z. wurde zu 18 Monaten verschärfter Zwangsarbeit verurteilt.

Zusammen mit dem dritten Amerikaner, der durch die Wehrmacht in Winterbachsroth festgenommen worden war, wurden die beiden Flieger zur Dudweiler Polizeistation geführt, wo sich eine wütende Menge versammelt hatte. Der Angeklagte Franz G., so das Gericht, habe dabei einem der Gefangenen ins Gesicht geschlagen, wobei Blut an seiner Hand hängen geblieben sei. Später habe er anderen das Blut gezeigt und sich mit dieser Tat gebrüstet. Franz G. hingegen bestritt dies. Er habe den Mann lediglich sanft berührt und dabei etwas geschoben, gab er an. Der Amerikaner habe schon im Gesicht geblutet, daher das Blut an seiner Hand. Er habe aber damit nicht angegeben. Der Angeklagte wurde ebenfalls zu 18 Monaten verschärfter Zwangsarbeit verurteilt.

Albert W., so das Gericht, habe einen der Gefangenen mehrmals so stark geschüttelt, dass dieser zu Boden gefallen sei, wonach W. ihn etwa 10 Minuten lang geschlagen und sich dabei blutige Hände geholt habe, die er dann anderen stolz präsentiert habe. Albert W. gab lediglich zu, er habe den Mann einmal geschlagen und einmal getreten, weil bei einem früheren Luftangriff eine seiner Kühe umgekommen sei. Das Blut an seiner Hand habe von Glasplittern hergerührt, die er sich in Folge der Explosionen im Zusammenhang mit dem Bomberabsturz zugezogen habe. Albert W. wurde zu 22 Monaten verschärfter Zwangsarbeit verurteilt.

Die Flieger wurden dann erneut misshandelt, als sie von der Polizeistation zu einem Fahrzeug gebracht wurden. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass dabei der Bergmann Peter K. einen der Männer mit der Hand geschlagen und möglicherweise auch einen Holzknüppel verwendet hatte. Peter K. behauptete, er habe den Amerikaner geschlagen, weil dieser auf ihn zugesprungen sei und ihn gegen eine Wand gedrückt habe. Er habe dabei aber nicht den Stock benutzt. Es habe sich um ein Holzschert gehandelt, das er, wie es Gewohnheit gewesen sei, zum Feuermachen von der Grube mitgenommen habe. Peter K. bekam die höchste Strafe aufgebürdet, 2 Jahre verschärfte Zwangsarbeit.

Der Polizist Peter S. habe einem der Männer eine Kette mit Kreuz vom Hals gerissen, als er im Neuen Park verhaftet worden sei, behauptete die Anklage. Später, an der Polizeistation, habe er von einem Fenster des Gebäudes aus gerufen: *"Holt Ei-*

senstangen, geht hinter das Haus und schlagt die Verbrecher tot! Wenn wir sie erst mal übernommen haben, ist es zu spät dafür." Peter S. bestritt, diese anstachelnden Worte gerufen zu haben und führte ins Feld, er habe zu diesem Zeitpunkt seinen Dienst im Keller des Hauses versehen und könne von dort aus nichts nach draußen gerufen haben. Der einzige Zeuge, der gegen ihn ausgesagt habe, sei von ihm früher einmal wegen eines Vergehens dienstlich belangt worden. Letzteres stellte sich als richtig heraus, und das Gericht sprach Peter S. als einzigen frei.

Im Rahmen einer Überprüfung wurden alle Urteile im Mai 1947 bestätigt. Die Verurteilten mussten ihre Haft im Gefängnis in Landsberg am Lech absitzen und dort auch regelmäßig zusehen, wie zum Tode Verurteilte zum Galgen geführt wurden. Es kann aber angenommen werden, dass nicht alle die volle Zeit dort verbringen mussten, weil oft auch bestätigte Urteile schließlich reduziert wurden.

Unmittelbar nach dem Krieg kam die Schwester des Piloten Bishop, die als Hilfskraft in der amerikanischen Armee diente, nach Dudweiler, um Nachforschungen über das Schicksal ihres Bruders zu betreiben. Die Leute zeigten ihr die Gräber der alliierten Gefallenen auf dem Friedhof.

Ende Juli oder Anfang August 1944 beobachtete Adolf Hoffmann, damals wohnhaft in Sulzbach, wie rechterhand der dortigen Sulzbachtalstraße (Richtung Dudweiler gesehen) bei Liebergallshaus zu Beginn der dortigen Schrebergärten zwei Fallschirmspringer festgenommen wurden. Für dieses Ereignis drängt sich ebenfalls der 31. Juli 1944 auf. Die beiden Männer stammen aber nicht aus der Dudweiler Maschine, auch nicht aus dem Bomber, der mit dieser kollidiert war (die Palmer-Maschine stürzte bei Mannheim ab). Vermutlich sprangen sie vielmehr aus der über Ludwigshafen angeschossenen Liberator "Hula Wahine II" des Piloten Emil Berry jr. von der 446. Bombergruppe hinaus, die sich auf dem Rückflug befand und in von den Alliierten besetztes Gebiet in Frankreich entkommen wollte. Da diese Maschine nicht mehr zu halten war, verließ sie die Besatzung nach und nach. Der Bombenschütze und ein Seitenschütze sprangen schon bei Idar-Oberstein ab, der Kugelturmschütze bei Hüttigweiler, der Heckschütze bei Neunkirchen und der Pilot und Copilot über Saarbrücken-Malstatt. Adolf Hoffmann erinnert sich, einer der beiden Männer, der größere, habe seinen geöffneten Fallschirm schützend vor sich gehalten, als sie von der Landwacht verhaftet wurden. Der andere, der kleinere, habe keinen Schirm mehr dabei gehabt. Beide hätten Lederjacken getragen.⁹ Drei Mitglieder dieser Besatzung wurden übrigens von Saarbrücker SS-Leuten ermordet. Hierzu existiert ein ausführlicher Aufsatz.¹⁰

Siehe auch: Zimmer, Klaus, "Bomberabstürze im Zweiten Weltkrieg im Bereich des Stadtverbandes Saarbrücken", in: 50 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde im Historischen Verein für die Saargegend e. V. 1949 - 1999, Ottweiler, 1999, S. 204 - 232.

-
1. National Archives II, College Park, Maryland, MACR 7752; Unterlagen Werner Eckel, Limbach.
 2. Freeman, War Diary, S. 307; Unterlagen Erwin Folz, Ludwigshafen.
 3. Mitteilung von Hermann Schon, Dudweiler.
 4. Saam, Rudolf, "Unmittelbare Vorkriegszeit und Zweiter Weltkrieg in Dudweiler, Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 1978, S. 171.
 5. Mitteilung von Friedrich Meier, Dudweiler.
 6. Mitteilung von Hermann Schon, Dudweiler.
 7. National Archives II, College Park, Maryland, War Crimes Files, case no. 12-2270 (mitgeteilt von J. A. Hey, NL-Hengelo).
 8. Mitteilung von Karl-Heinz Z., Dudweiler.
 9. Mitteilung von Adolf Hoffmann, Humes.
 10. Zimmer, Klaus, "Du bist als nächster an der Reihe!", in: Wilhelm, Horst, Die Region Neunkirchen im Luftkrieg, Teil II, Schiffweiler, 1998, S. 125 - 133.